Für die Erhaltung historischer Zentren

Autor(en): **Cardia, Clara / Peverelli, Diego**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 5: **Erhaltung und Restauration = Conservation et restauration**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-47816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Für die Erhaltung historischer Zentren

1975 – Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz. Diese Bestimmung stellt einen ersten Abschnitt im Rahmen des auf Initiative der Kommission für Kulturelle Angelegenheiten der Beratenden Versammlung des Europarates konzipierten weitgespannten Programms zur Rettung des europäischen Architekturerbes dar. Im Laufe dieses Jahres sollten in den 25 meist westeuropäischen Ländern, die der Initiative des Europarates zugestimmt haben, Aktionen gestartet und Konzepte entwickelt werden, um Bedeutung und Problematik der Denkmalpflege und des Heimatschutzes in die Öffentlichkeit zu tragen.

Ein Jahr der Superlative?

Die vorgeschlagenen besonderen Fälle sollten beispielhaften Charakter haben und vor allem die Funktion des Leitbildes für zukünftige Anstrengungen in den einzelnen Mitgliedstaaten im Bereich der Denkmalpflege übernehmen. Deshalb bezeichnet man sie auch als «Kronen der nationalen Programme». Als schweizerische «Réalisations exemplaires» oder «pilot projects» – so werden in den offiziellen Sprachen Französisch und Englisch die Projektfälle genannt – wurden vom Schweizerischen Nationalen Komitee gewählt: Murten FR, Octodurus VS, Ardez GR und Corippo TI. In Zusammenhang mit der Präsentation der vorgeschlagenen schweizerischen Projekte ist in einer vom Nationalen Schweizerischen Komitee herausgegebenen Informationsschrift über die grossangelegte Initiative zu lesen:

«Vorgesehen ist eine Konzentration von personellen und finanziellen Mitteln in den bestimmten Orten, um innert kurzer Zeit augenfällige Erfolge vorweisen zu können. Natürlich wird eine gewisse Wettbewerbsbestimmung unter den einzelnen Ländern und Gemeinden angestrebt, und der Europarat hat auch vorgesehen, herausragende Leistungen einzelner Gemeinden zugunsten des Ortsbildes auszuzeichnen.»

Die in diesem Zitate formulierten Aufforderungen zur aktiven Teilnahme an der Aktion haben in ganz Europa Reaktionen ausgelöst. Berichte über eröffnete Ausstellungen, laufende Filmserien, stattfindende Vortragsreihen, Hinweise auf geplante Initiativen anderer Art, Bekanntmachungen bereits ausgewählter und unter Schutz gestellter Bauobjekte, aber auch Werbeaktionen für in Vorbereitung stehende Bucheditionen oder Medaillensätze, all dies zum «Europäischen Denkmalschutzjahr 1975», sind sowohl im Feuilleton als auch im Zeitungsbund mit regionalen Nachrichten oder im Anzeigenteil der Tages- und Wochenblätter in kurzen Zeitabschnitten immer wieder zu lesen und zu erfahren. Die aufgrund der aufwendig organisierten Kampagne auf europäischer Ebene sich in grosser Zahl entfaltenden Aktivitäten deuten auf ein «Jahr der Superlative» hin, das eine Anzahl Beispiele als Grundlage zur Bestimmung einer gesamteuropäischen Politik auf dem Gebiet der Denkmalpflege als Erbe hinterlassen soll. Aber gerade diese Aufforderungen zu raschem Handeln, intensivem Einsatz zwecks kurzfristiger Erzielung effektvoller, sichtbarer Resultate machen uns hinsichtlich des Erfolgsinhalts der im Juli 1973 in Zürich lancierten Aktion skeptisch.

Berechtigte Fragezeichen

Wir erlauben uns die Frage, ob doch nicht das Denkmalschutzjahr 1975 am eigentlichen Problem der Erhaltung und Erneuerung bestehender urbaner Teile, nämlich primär am Schutz ihres Inhaltes auf den Strukturstufen der Siedlung, des Quartiers, der Stadt, «vorbeigehen» werde. Dabei sollte die Restaurierung historischer Bauten oder des «Einzeldenkmals» innerhalb der aufgezählten Stufen als deren integriertes Element erfolgen. Auch wenn sich die Überzeugung von der notwendigen Schaffung von Rahmenbedingungen, welche vermeiden sollen, dass das Bauvolumen seiner ursprünglichen Nutzung entfremdet wird, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhaltung unserer Altstädte, nun in immer weiteren Kreisen durchsetzt, ist trotzdem zu befürchten, dass wir noch mit einem Erbgut an architektonischen Kulissen und Silhouetten konfrontiert sein werden. Die Fakten des Alltags zwingen uns zu dieser pessimistischen Haltung, vor allem deshalb, weil in diesem so komplexen Problemkreis die politische Komponente stets ausser acht gelassen wird.

Einen zusätzlichen Grund dafür glauben wir in der Feststellung zu erkennen, dass bis heute weder einheitliche Begriffe und Kriterien zur Inventarisation definiert noch Grundsätze zu Fragen der Verordnung und des Einsatzes öffentlicher Gelder festgelegt wurden. Die Transparentmachung der Interessenverknüpfungen zwischen Finanz- und Industriegruppen, welche die spekulationsorientierte Nutzung von urbanem Boden und Bausubstanz zum Profitzwecke haben, wäre im Zusammenhang mit dem Problem der Erhaltung historischer Zentren eine wesentliche Aufgabe gewesen, mit der sich in diesem Jahr Planer, Architekten, Ökonomen, Soziologen, Denkmalpfleger, Studenten und Bürgerinitiativen hätten auseinandersetzen sollen.

Fragenkomplex historisches Zentrum

Dass die Frage der Erhaltung historischer Stadtkerne nicht durch bau- und restaurationstechnische Mittel allein zu lösen ist, versuchen die Beiträge zum Fall Venedig zu beweisen. Wir möchten hier einige Gedanken zu dieser Problematik äussern. Die Diskussion darüber begann in den kulturellen Kreisen einiger europäischer Länder anfangs der 50er Jahre. Die Auseinandersetzung galt damals einerseits der Rechtfertigung der Erhaltung von Denkmälern, andererseits der Bestimmung von Art und Weise der Einfügung moderner Architekturelemente in die vorhandene Struktur der historischen Zentren: Anpassung an das Bestehende oder Offenbarung des Eingriffes durch bewusste Anwendung neuer Formen und Materialien. Diese Debatte konnte hinsichtlich der möglichen Lösung dieser Problematik insofern zu keinem Ergebnis führen, als von der falschen Einstellung – das historische Zentrum sei eine Addition von Silhouetten, bestehend aus schönen Einzelobjekten, und kein Inhaltskomplex – ausgegangen wurde. Erst gegen Ende der 60er Jahre wurde die planerische Einflussrelation zwischen Stadt und Territorium erkannt und in die Diskussion einbezogen. Der Beitrag der Planungsbehörde von Bologna setzte bereits zu diesem Zeitpunkt neue Massstäbe. Das Phänomen der Stadtexpansion – Charakteristik der tertiären Stadt – bewirkte die Entfremdung der Nutzungsbestimmung und die Zerstörung des ursprünglichen Gewebes der historischen Zentren grösserer Städte. Der Grund für den Niedergang historischer Kerne kleiner bis mittelgrosser Städte war mit der Qualität ihres Standortes eng verknüpft. Da sie abseits von grossen Produktionszonen liegen, mangelte es im Laufe des wirtschaftlichen Aufschwunges in der Nachkriegszeit an den für die Beibehaltung der eigenen Autonomie nötigen wirtschaftlichen Impulsen. Die Die fortschreitende physische Degradation der bestehenden Bausubstanz war deshalb die unmittelbare Folgeerscheinung, welche mit der eingetretenen Stagnation zu identifizieren war. Heute erleben wir eine Wiederentdeckung der historischen Zentren seitens des bürgerlichen Lagers, das aus Prestigegründen sich Bauobjekte aus der «schönen architektonischen Kulisse» als «Zweitwohnung» erwirbt. In diesen Fällen wird durch fragwürdige Restaurierungseingriffe lediglich die Konservierung einer architektonischen Szenerie gewährleistet. Das wahre Problem der Erhaltung historischer Zentren kann gelöst werden, wenn durch eine gezielte sozialpolitische Planungsstrategie ihr Inhalt erhalten bleiben kann. Unerlässlich ist aber auch die Formulierung einer planerischen Gesamtkonzeption, die die Entwicklung der Stadt und des umliegenden Territoriums berücksichtigt und kontrolliert.

Wir sind uns der Bedeutung der Frage zur Erhaltung und Wiederbelebung historischer Zentren bewusst. Die politische Bedeutsamkeit, die dieser Frage vermehrt übertragen wird, soll jedoch von den behördlichen Instanzen nicht als Alibi benutzt werden, sich von der Aufgabe der Stadtplanung, welche ebenfalls die nicht leicht zu lösenden Problemkreise der Revitalisierung peripherer Quartiere und der zweckmässigen Bestimmung der Folgeeinrichtungen unterschiedlicher Nutzung einbezieht, zu distanzieren. Auch in diesem Zusammenhang ist der Fall Venedig von grosser Aktualität. *Clara Cardia, Diego Peverelli*

An der Konzeption und Zusammenstellung des Hefteils über den Fall Venedig wirkte Clara Cardia, Architektin und Assistentin an der Ecole d'architecture de l'Université de Genève, mit.